

## Religionsphilosophie

Die R. steht im Kontext anderer Wissenschaften, die sich mit dem Phänomen der →Religion beschäftigen. Im Gegensatz zur →Religionswissenschaft, die sich der vergleichenden Beschreibung der verschiedenen Religionen widmet, und der →Religionssoziologie und →Religionspsychologie, die die sozialen bzw. psychischen Aspekte und Ursprünge rel. Überzeugungen und Handlungen zu beschreiben, zu deuten und zu erklären versuchen, fragt die R. normativ nach der inneren Logik und dem Wahrheitsgehalt rel. Überzeugungen und Weltanschauungen. Die R. unterscheidet sich in ihrem Fragen nach der Wahrheit rel. Aussagen von der Theologie darin, daß sie nicht die positive Zustimmung zum Anspruch einer bestimmten Religion voraussetzt, sondern gerade diesen Anspruch vor dem Hintergrund allg. einsichtiger phil. Grundwahrheiten abzuwägen und zu beurteilen sucht. Die R. ist somit die Wissenschaft, die sich mit dem Phänomen Religion nicht deskriptiv, also beschreibend und erklärend, sondern normativ, nach dem Wahrheitsgehalt fragend, auseinandersetzt, ohne dabei die kritische Distanz zur Religion bei diesem Fragen aufzugeben. Die R. ist also nicht primär am Vergleich verschiedener Gottesvorstellungen und auch nicht an deren Herleitung aus sozialen oder psych. Voraussetzungen interessiert, sondern an der Frage, ob und unter welchen Prämissen die Rede von Gott oder einer jenseitigen Instanz sinnvoll oder notwendig ist.

In ihrer kritischen, nicht einem bestimmten rel. Glauben verpflichteten Form ist die R. erst eine neuzeitliche Wissenschaft. An ihren Anfängen stand im 17. und 18. Jh. zunächst die Frage nach der »natürlichen Religion«, die jedem vernünftig denkenden Menschen einsichtig sein und sich daher auch phil. plausibel machen lassen müsse (z. B. G. E. →Lessing). Zentraler Diskussionspunkt war damals das Verhältnis von Vernunft und Offenbarung. Bei I. →Kant wird die R. dann aus dem Gegensatz von natürlich und geoffenbart herausgehoben und als Teil der praktischen Vernunft zum Teilaspekt der Moralphilosophie. Diese enge Verbindung von Religion und Moral hat in der Folgezeit die religionsphil. Diskussion nachhaltig geprägt.

Mit seiner religionsphil. Vorlesung hat G. W. F. →Hegel eine Epoche der R. begründet, die das Christentum als die individual- und universalgeschichtl. Vorstellung des absoluten Geistes in großen und in sich geschlossenen Gedankensystemen spekulativ entfaltete. Neben Hegel war vor allem F. W. J. →Schellings R. des metaphysischen Empirismus breitere Wirkung vor allem auch auf die theol. Diskussion der folgenden Zeit verschieden.

Hatte die spekulative R. Anfang des 19. Jh.s noch versucht, den Bogen zwischen christl. Glauben und Philosophie zu schlagen, wendete sich die R. des späten 19. Jh.s kritisch gegen das Christentum und die Religion. L. →Feuerbach deutete die christl. Gottesvorstellungen als Projektionen des mit sich selbst nicht identischen, weil an seiner Endlichkeit leidenden Menschen und K. →Marx betonte, daß die Religion als Überbauphänomen einer von ungerechten Besitz- und Machtverhältnissen geprägten Gesellschaftsform eine mit den sozialen Gegensätzen zu überwindende Größe sei. F. →Nietzsche hat dann vor allem die Lebensfeindlichkeit der Religion in den Vordergrund seiner phil. Religionskritik gestellt und das Christentum als eine Religion der Schwäche verurteilt.

Anfang des 20. Jh.s war es R. →Otto, der versuchte, das Besondere der Religion, das sich wissenschaftl. Erforschen gerade entzieht, phil. zu bestimmen, indem er den Begriff des Numinosen in die R. einführte, um das Faszinierende und zugleich Erschreckende zu bezeichnen, das allem →Heiligen und damit aller Religion anhaftet. Der Aufschwung des hist. Verstehens und der Erforschung fremder Religionen stellte dann in der Folgezeit die enge Verbindung von R. und Christentum in Frage, und es war vor allem →Troeltsch, der den →Absolutheitsanspruch des Christentums im Kontext seiner hist. Relativität thematisierte.

In der Gegenwart hat bes. die analytische Philosophie religionsphil. Akzente gesetzt. Als Beispiel dafür kann der Streit um die Rationalität der christl. Gottesvorstellung zwischen J. L. Mackie und R. G. Swinburne gelten.

Lit.: L. Feuerbach: Das Wesen der Religion, <sup>3</sup>1983; G. W. F. Hegel: Werke, Bd. 17/18, 1986; I. Kant: Werkausgabe in Einzelbänden, Bd. 7/8, 1974/77; J. L. Mackie: Das Wunder des Theismus, 1985; F. Nietzsche: Also sprach Zarathustra, <sup>18</sup>1988; R. Otto: Das Heilige, 1987; N. H. Sørensen: Religionsphilosophie, 1967; R. G. Swinburne: Die Existenz Gottes, 1987.

*R. Dziewas*